

Der „Zug nach Stammersdorf“.

Von einem Beamten erhalten wir folgende Zuschrift:

Gabe die Gelegenheit desurlaubes eifrig zu Marktstudien benützt und dabei — zu allen Tageszeiten — ein Gesamtbild in mich aufgenommen, neben dem alle Zeitungsberichte verblaffen.

Letzten Montag machte ich mich auf, um den „Kartoffelverkauf“ in Stammersdorf zu besichtigen. Ich nahm mir für alle Fälle eine Tasche mit. Der Andrang zur Elektrischen nach Floridsdorf war — um 8 Uhr früh — so massenhaft, daß man kaum Platz bekommen konnte. In Floridsdorf selber war es fast unmöglich, einen Platz nach Stammersdorf zu ergattern. Durch Stammersdorf gingen ganze Karawanen — ein ununterbrochener Menschenstrom, zumeist Mütter mit mehreren Kindern, alle mit Taschen und Einkaufskörben, Rucksäcken usw. bepackt. Ich ging dem Zuge nach, um zu sehen, was da kommt und wohin die Reise geht. Da Stammersdorf schon seit frühmorgens völlig ausverkauft war, stellten sich die Leute, sofern sie Bekannte im Ort hatten, auf den Aedern an und halfen mit ausgraben. Wie ich nachträglich von einem Bekannten erfuhr, der die Prozedur mitmachte, waren die Leute bis spät abends auf den Feldern angestellt und warteten hungrig, bis die Reihe an sie kam; abends verkauften auch einige Händler im Dorf wieder Kartoffel. Die große Masse aber — und ich mit ihr — zog weiter zu dem eine gute Stunde entfernten Hagenbrunn. Auch hier fiel wieder eine Gruppe ab, die sich auf die einzelnen Höfe und Aeder verteilte. Der Rest zog weiter — ich mit — nach Klein-Engersdorf und in andere Ortschaften hinter dem Bisamberg. Überall das gleiche Schauspiel: „Angestellte vordem Hofstören und auf den Feldern.“ Ich habe viel mit den Leuten gesprochen, alle sagten, es sei in Wien derzeit einfach unmöglich, von dem, was die Märkte bieten, bei geringem Einkommen eine Familie zu ernähren; Kartoffel zu 1 Kr. bis Kr. 1.60 das Kilogramm einschließlich der Bahnfahrt sei immer noch billiger und nahrhafter als alles, was man derzeit auf den Wiener Märkten bekomme, da man ja gleich 20 bis 30 Kilogramm und mehr mitschleppen könnte. Alles schimpfte auf die Statthalterverfügung, und zwar mit nicht parlamentarischen Verwünschungen. Begreiflich. Es waren lauter „kleine Leute“, meist bester Gesinnung, aber ohne alles Vertrauen zu den Behörden, kleine Beamte, Arbeiterfrauen, Gewerbetreibende, Privatangestellte usw. — Da ich genug gesehen hatte, marschierte ich nach Bisamberg weiter, das vom vorausgegangenen Sonntag her schon ganz kahlgefressen war. An der Bisamberger Haltestelle kamen Hunderte mit Erdäpfelbinkeln gepackte Menschen zusammen. Mehrere Hunderte entkamen, als ich dort wartete, dem Wiener Zug. Ich werde das Schauspiel dieses Tages nicht vergessen: Viele tausende Menschen, die Lebensmittel nach Wien schleppen müssen, weil die Behörden völlig versagen.